

Martin Greber

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Martin Buber Werkausgabe

Im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und
der Israel Academy of Sciences and Humanities

herausgegeben
von Paul Mendes-Flohr und Peter Schäfer

Martin Buber Werkausgabe

10

Schriften zur Psychologie und Psychotherapie

Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert
von Judith Buber Agassi

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Die Edition wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert.

2. Auflage, 2017

Copyright © 2008 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom
Verlag bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinen Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist
daher ausgeschlossen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld
Satz: SatzWeise GmbH, Trier
Druck und Einband: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-02686-2

www.gtvh.de

Inhalt

Danksagung

9

Einleitung

11

Texte

Von der Verseelung der Welt (1923)

29

Das Problem des Menschen (1943)

Dritter Abschnitt: Die Lehre Schelers

37

Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre (1948)

Vierter Abschnitt: Bei sich beginnen

39

Urdistanz und Beziehung (1950)

42

Heilung aus der Begegnung (1951)

54

Bilder von Gut und Böse (1952)

II: Unser Ausgangspunkt

59

III: Das erste Stadium

60

IV: Das zweite Stadium

64

V: Das Böse und das Gute

67

Das existentielle Mißtrauen zwischen Mensch und Mensch (1952)

70

<i>Religion und Modernes Denken</i> (1952)	
Zweiter Abschnitt	
74	
Erwiderung an C. G. Jung (1952)	
86	
Elemente des Zwischenmenschlichen (1954)	
90	
Dem Gemeinschaftlichen folgen (1956)	
106	
Schuld und Schuldgefühle (1957)	
127	
<i>Nachwort zu Ich und Du</i> (1957)	
Fünfter Abschnitt	
153	
<i>Philosophische Befragungen</i> (1964)	
Psychologie und Psychotherapie	
155	
Briefwechsel	
Briefwechsel mit Hans Trüb	
159	
Briefwechsel mit Hermann Menachem Gerson, Ronald Gregor Smith, Rudolf Pannwitz und Ernst Michel	
175	
Briefwechsel mit Ludwig Binswanger	
179	
Briefwechsel mit Maurice Friedman und Leslie H. Farber	
185	
Briefwechsel zwischen Robert C. Smith, Martin Buber und C. G. Jung	
194	

Dialoge

Das Unbewußte (1965)

217

Martin Buber und Carl Rogers (1965)

236

Kommentar

259

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

285

Quellen- und Literaturverzeichnis

287

Glossar

295

Stellenregister

297

Sachregister

299

Personenregister

305

Gesamtaufriß der Edition

209

Danksagung

Den Herausgebern der Martin Buber Werkausgabe, Paul Mendes-Flohr und Peter Schäfer, gilt mein Dank für die Einladung zur Mitarbeit. Paul Mendes-Flohr danke ich auch besonders für seine Vorschläge zu Einleitung und Kommentar. Mein besonderer Dank gilt Heike Krajzewicz, Leiterin der Arbeitsstelle der Martin Buber Werkausgabe in Berlin, für ihre freundliche und andauernde Zusammenarbeit. Ich bedanke mich auch bei Margot Cohn und den Mitarbeitern des Martin Buber Archivs in Jerusalem für die Benutzung von bisher unveröffentlichten Briefen von und an Buber.

Für die Übersetzung einiger englischer Texte Bubers ins Deutsche danke ich Anna-Nina Widmer

Mein Dank gilt den Verlegern von C. G. Jungs *Collected Works* für die Erlaubnis, sowohl Jungs »Antwort an Martin Buber« von 1952, als auch zwei der Antworten Jungs an Robert C. Smith, der sich 1960 mit identischen Fragen an Jung und an Buber gewandt hatte, abdrucken zu dürfen. Ich danke auch Professor Smith für seine Erlaubnis, seine gesamte Korrespondenz mit Buber und mit Jung zu veröffentlichen. Außerdem bedanke ich mich bei den Professoren Kenneth N. Cissna und Rob Anderson für die freundliche Erlaubnis, ihren Text der Transkription des Original-Tonbands des Dialogs zwischen Buber und Carl Rogers aus dem Jahr 1957 hier in Übersetzung veröffentlichen zu können.

Schließlich danke ich den Mitarbeitern des Gestalt Instituts Köln für ihre großzügige Übersendung zahlreicher Texte, in denen Gestaltherapeuten den Beitrag Bubers zur Psychotherapie beschreiben und bewerten.

Paul Roazen, der bekannte Historiker der Psychotherapie, war es, der mir mehrere Jahre vor dem Beginn des Projekts der Martin Buber Werkausgabe als erster vorschlug, Martin Bubers wichtigste Schriften zur Psychologie und Psychotherapie zu sammeln und zu veröffentlichen.¹ Leider verstarb Roazen am 3. November 2005, sodaß er meinen Dank nicht mehr erhalten kann.

Herzliya, Israel, im Juli 2008

Judith Buber Agassi

1. Eine erste Sammlung erschien 1999 auf Englisch in der *Martin Buber Library* der Syracuse University Press: *Martin Buber on Psychology and Psychotherapy. Essays, Letters and Dialogue*, edited by Judith Buber Agassi, with an Introduction by Paul Roazen.

Einleitung

Martin Bubers lebenslanges Interesse an Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie war an seine philosophischen, religiösen, ethischen und anthropologischen Arbeiten gebunden. Er war weder Psychotherapeut noch Psychologe. Als junger Student hatte Buber 1897 und 1898 drei Semester Psychologie und klinische Psychiatrie studiert, zuerst in Wien bei Adolf Stoehr (1855-1921), dann in Leipzig bei Paul Flechsig (1847-1929), Max Heinze (1835-1906) und Wilhelm Wundt (1832-1920) sowie in Berlin bei Rudolf Lehmann (1887-1969), Friedrich Paulsen (1846-1908), Friedrich Schumann (1863-1940) und Georg Simmel (1858-1918)).¹ Er plante jedoch nie ernsthaft eine professionelle Laufbahn in Psychiatrie. Ebenso entschied er sich in dieser Zeit gegen eine akademische Karriere. Erst 1923, als er bereits fünfundvierzig Jahre alt war, wurde Buber Lehrbeauftragter für Jüdische Religionswissenschaft und Ethik an der Universität Frankfurt am Main und einige Jahre später, 1930, Honorarprofessor für allgemeine Religionswissenschaft. Seine Interessen waren weit gefächert, und die große Vielfalt von Themen und Problemen, mit denen er sich befaßte, werden gewöhnlich als zu den Geistes- oder Gesellschaftswissenschaften gehörig klassifiziert. Auf anderen Gebieten las er, korrespondierte, schrieb oder hielt gelegentlich Vorträge.

Während drei Jahrzehnten arbeitete Martin Buber hauptsächlich an zwei Aufgaben – der »Verdeutschung« der hebräischen Bibel und der Sammlung und Bearbeitung der chassidischen Geschichten. An der Hebräischen Universität Jerusalem, war er ab 1938 Professor für Sozialphilosophie, und nach seiner Emeritierung beschäftigte er sich intensiv mit Erwachsenenbildung.

In seinen frühen Jahren war das Bild, das Buber von sich selbst hatte, das eines Schriftstellers, eines Dichters und eines »Nachdichters«, eines poetischen Übersetzers von Mythen. Er verdiente seinen Lebensunterhalt als Lektor im Verlagshaus Rütten und Loening, wo er zwischen 1906 und 1912 eine Serie von vierzig Monographien über soziale Phänomene, Institutionen, Bewegungen, Berufe, Handwerke und Moden herausgab, die den Titel *Die Gesellschaft. Sammlung Sozialpsychologischer Monographien* trug. Unter den Autoren waren mehrere der damals originalsten Denker deutscher Sprache, darunter Georg Simmel, Werner Sombart (1863-1941), Gustav Landauer (1870-1919), Fritz Mauthner (1849-1923), Fer-

1. Siehe die »Aufstellung der von Buber 1896-1901 belegten Universitätsveranstaltungen«, in: MBW 1, Anhang, S. 301-304.

dinand Tönnies (1855-1936), Eduard Bernstein (1850-1932), Ellen Key (1849-1926) und Lou Andreas-Salomé (1861-1937). Der Name der Serie bezeugt die damals vorhandene Durchlässigkeit der Grenzen zwischen den Gebieten der Soziologie und der Psychologie.

1908 wandte sich Buber mit der Bitte an Sigmund Freud (1856-1940), einen Beitrag für *Die Gesellschaft* zu schreiben, und schlug vor, ihn zu besuchen, um dieses Anliegen mit ihm zu besprechen. In einem kurzen, höflichen Brief ließ Freud die Möglichkeit eines Besuches Bubers offen, deutete aber auf gewisse Umstände hin, die ihn bedauerlicherweise von einem Beitrag für die Serie abhalten könnten. Lou Andreas-Salomé, die 1911 Mitglied in Freuds Zirkel wurde, hatte 1909 eine Monographie unter dem Titel *Die Erotik* für Bubers *Gesellschaft* verfaßt,² und die Gespräche zwischen beiden über die Monographie markierten den Beginn einer Freundschaft zwischen Buber und Lou Andreas-Salomé. Sie war die erste, die Buber die Psychoanalyse nahezubringen suchte. Als er ihr später erzählte, daß er ein Buch gegen Freud zu schreiben beabsichtige, soll sie es gewesen sein, die ihm diesen Plan ausredete, indem sie behauptete, die Freudianische Psychoanalyse brauche noch Zeit zum Reifen.³

Ich hörte von Margot Cohn, die zuerst Bubers Sekretärin war und seit seinem Tod 1965 seinen Nachlaß im Martin Buber Archiv der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem betreut, daß Buber überzeugt gewesen war, er hätte einmal tatsächlich eine kritische Schrift über Freud verfaßt. Zu der Zeit, als er gerade dabei war, das Wertvollste unter seinen noch unveröffentlichten Manuskripten für den Band *Nachlese* (1965) zur Veröffentlichung vorzubereiten, bat er Margot Cohen, auch nach dem Manuskript dieser kritischen Schrift über Freud zu suchen, da er es in *Nachlese* mit aufnehmen wollte. Als sich die Suche als erfolglos erwies, war er darüber sehr enttäuscht.

In seiner Korrespondenz fuhr Buber aber fort, Freud zu kritisieren, vor allem dessen Standpunkt zur Religion, wie Freud ihn in *Die Zukunft einer Illusion* (1927) ausgedrückt hatte, und erklärte seine Absicht, darüber zu schreiben.⁴ Hermann Menachem Gerson (1908-1984) hatte Buber um Rat gebeten, wie einem anti-religiösen Anhänger ›Freudscher Illusionsanschauung‹ zu antworten sei. Buber antwortete ihm, daß es »darauf ankommt, der Ratio mit rationalen Mitteln die Erfahrungen ihrer eigenen unaufhebbaren Grenzen aufzunötigen«.⁵

2. Vgl. Lou Andreas-Salomé, *Die Erotik*, Frankfurt am Main 1910.

3. Persönliche Mitteilung an Grete Schaeder. Siehe B I, S. 94.

4. Siehe den Brief an Hermann Gerson vom 30. August 1928; in diesem Band unten S. 175.

5. Siehe ebd.

Später, in einem Brief an Gerson vom 23. April 1937, beginnt Buber, auch Freuds zentrales Konzept der Schuldgefühle zu kritisieren: »Bei Erkrankungen der ›Seele‹ [wird] der Begriff der Therapie selber zweideutig und problematisch und klärungsbedürftig. Wenn X statt seines fleischeren Herzens, das ihn unerträglich schmerzte und peinigte (u. d. h. mahnte, stachelte usw.) ein zuverlässiges Uhrwerk bekäme, das gar nicht mehr weh täte, wäre er ›geheilt?‹«⁶

Eine Gruppe junger jüdischer Einwanderer nach Palästina, die aus Deutschland kamen, formten die kollektive Siedlung Hazorea und traten einer Kibbutzföderation bei (*Hakibbutz Ha'arzi – Hashomer Hazair*), deren Mitglieder damals dogmatisch einer sowohl marxistischen als auch freudianischen Weltanschauung anhängen. Gerson, der früher stark von Buber beeinflusst worden war, war einer der ideologischen Anführer von Hazorea. Buber diskutierte mit ihm nicht gegen die Psychoanalyse als solche, sondern gegen den extremen Dogmatismus ihrer philosophischen Schule, die nur anscheinend fortschrittlich und kritisch sei.

In der Einleitung zu seiner Abhandlung *Moses* aus dem Jahr 1948 macht Buber eine Bemerkung zu Freuds *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* von 1939.⁷ Er schreibt dort: »Dass ein auf seinem Gebiet so bedeutender Forscher wie Sigmund Freud sich entschlossen konnte, ein so völlig unwissenschaftliches, auf grundlosen Hypothesen haltlos gebautes Buch wie ›Der Mann Moses und die monotheistische Religion‹ (1939) zu veröffentlichen, ist verwunderlich und bedauerlich.«⁸ Aus seiner Schrift »Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre«⁹ wird ersichtlich, daß sich Bubers Kritik an der rein analytischen Methode der Therapie entwickelt hatte. Es handelt sich in diesem Abschnitt um Wege der Erklärung des Ursprungs des Konflikts zwischen den Menschen. Buber schreibt: »[...] oder man geht analytisch vor und sucht die unbewussten Komplexe zu erforschen, zu denen sich jene Motive [für einen Streit] nur wie Symptome einer Krankheit zu den organischen Schäden selber verhalten.«¹⁰ Im Gegensatz dazu sagt er über die chassidische Lehre: »Der grundsätzliche Unterschied besteht darin, dass die chassidische Lehre nicht auf die Untersuchung einzelner seelischer Komplikationen ausgeht, sondern den ganzen Menschen meint.« Und

6. Siehe den Brief an Hermann Gerson vom 23. April 1937; in diesem Band unten S. 175.

7. Sigmund Freud, *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*. Drei Abhandlungen, Amsterdam 1939.

8. Martin Buber, *Moses*, Zürich: Gregor Müller 1948, S. 7. Erscheint in MBW 13.

9. Ein Auszug daraus in diesem Band, S. 39-41.

10. In diesem Band, S. 39.

weiter: »Vielmehr handelt es sich hier um die Erkenntnis, dass Herauslösen von Teilelementen und Teilprozessen aus dem Ganzen der Erfassung der Ganzheit hinderlich ist und dass zu wirklicher Wandlung, zu wirklicher Heilung zunächst des Einzelnen und sodann des Verhältnisses zwischen ihm und seinen Mitmenschen, nur die Erfassung der Ganzheit als Ganzheit führen kann.«¹¹

In einer in New York am 6. April 1952 gehaltenen Rede über »Das existentielle Mißtrauen zwischen Mensch und Mensch«¹² erklärt Buber gewisse Theorien von Freud und Karl Marx (1818-1883) – die das Bild vom Menschen bei vielen verändert hätten – als Ursache des Anwachsens des Mißtrauens zwischen den Menschen. Es gebe kaum noch »Zwiesprache« – d. h. unmittelbares Anhören und Antworten – zwischen den Menschen der beiden großen Lager des Kalten Krieges. Als Theorie Freuds erwähnt Buber nur kurz die vom »Komplex«, wobei wohl der Ödipus-Komplex gemeint ist.

Erst 1957 veröffentlichte Buber in seiner Schrift »Schuld und Schuldgefühle«¹³ seine ausführliche Kritik an Freuds Grundeinstellungen auf diesem Gebiet. Freud kenne nur »Schuldgefühle«, deren Ursprung die Verletzung eines gesellschaftlichen Tabus sei, und nicht das Bewußtwerden einer ungesühnten »existenziellen Schuld«.

Die Beziehung zwischen Buber und Carl Gustav Jung (1875-1961) war anderer Art. Jung könnte 1923 Bubers Vorlesung im *Psychologischen Klub Zürich*¹⁴ gehört haben.¹⁵ Hans Trüb (1889-1949), ein Schweizer Psychoanalytiker und Psychotherapeut, der Buber 1923 in Amersfoort kennengelernt hatte, war damals ein Schüler Jungs, mit ihm befreundet und ein praktizierender jungianischer Psychiater. Er hatte Buber eingeladen, im *Psychologischen Klub* kurz nach der Veröffentlichung von *Ich und Du* eine Vorlesung zu halten. Damals begannen die Freundschaft und der regelmäßige Briefwechsel zwischen Trüb und Buber. Der Titel

11. In diesem Band, S. 40.

12. In diesem Band, S. 70-73.

13. In diesem Band, S. 127-152.

14. Der Psychologische Klub Zürich wurde 1916 auf Initiative von C. G. Jung nach etwa drei Jahren relativer Isolation infolge seines Bruchs mit S. Freud gegründet. Er diente Jung als wichtigstes interdisziplinäres Forum zur Vorstellung und Diskussion seiner Archetypenlehre und zur Entwicklung der Analytischen Psychologie. Dank Jungs charismatischer Persönlichkeit und seines Ideenreichtums zog der Klub viele berühmte Wissenschaftler an und wurde zum Vorbild für ähnliche psychologische Klubs in anderen Städten. In dem Jahr von Bubers Vortrag leitete Hans Trüb das Präsidium des Klubs.

15. Siehe den Brief Bubers an Hans Trüb vom 18. Oktober 1923, in diesem Band, S. 159.

von Bubers Vorlesung in Zürich lautete »Von der Verseelung der Welt«, und sie befaßte sich mit einer Kritik verschiedener Formen von »Psychologismus.« (Wie aus dem Brief Bubers an Trüb vom 18. 10. 1923 hervorgeht, hatte Buber als alternativen Titel »Psychologie und Ontologie« vorgeschlagen.¹⁶) Der Text dieser Vorlesung existierte lange nur als unveröffentlichter Entwurf und wurde erst 1965 in der schon erwähnten Sammlung *Nachlese* veröffentlicht. »Von der Verseelung der Welt« enthält zwei zum Thema dieses Bandes sehr relevante Abschnitte – einen über die analytische Methode, der die Annahme unterstützt, daß Buber zu diesem Zeitpunkt Jungs Methode für eine verdienstvolle und offensichtlich Freuds vorzuziehende hielt, und einen zweiten, in dem Buber zum ersten Mal, Jahrzehnte vor den anderen erhaltenen Schriften, seine Ansicht über die Wichtigkeit seiner dialogischen Philosophie für die Psychotherapie formuliert. Der Vortrag von 1923 erscheint in diesem Band als die erste von Bubers Schriften zum Thema Psychologie und Psychotherapie.

Leben und Werk Bubers und Jungs scheinen sich an verschiedenen Punkten gekreuzt zu haben, aber über ein wirkliches Gespräch oder eine Korrespondenz zwischen ihnen ist nichts bekannt. Emma Jung (1882-1955), Carl Gustav Jungs Ehefrau, nahm an Bubers Vortragsreihe über »Glaube an die Wiedergeburt« an der Akademie Amersfoort in den Niederlanden im Sommer 1925 teil. Das bestätigt ihre Postkarte vom 25. Dezember 1925 an Buber, wo sie schreibt: »Mit den besten Wünschen für das neue Jahr und in dankbarer Erinnerung an Amersfoort grüßt Sie Emma Jung.« Jung und seine Frau waren auf der III. Internationalen Pädagogischen Konferenz des *Weltbundes für Erneuerung der Erziehung – The New Education Fellowship* im Sommer 1925 in Heidelberg anwesend, auf der Buber den Hauptvortrag – seine »Rede über das Erzieherische«¹⁷ – hielt. Man begegnete sich wohl, doch die vorherrschende Konferenzatmosphäre erschwerte echte Gespräche.¹⁸

Laut Maurice Friedman (geb. 1921) schrieb Buber am 14. August 1932 an Hans Trüb, er habe in den letzten Jahren einige Schriften Jungs gelesen, die einen positiven Eindruck auf ihn gemacht hätten.¹⁹ Unglücklicherweise ist dieser Brief nicht mehr auffindbar. Wie Friedman erwähnt, hatte Buber vor, sich mit Jung im Frühling 1933 zu treffen. Buber war eingeladen worden, auf der Zweiten Internationalen Eranos Konferenz in As-

16. Siehe ebd.

17. Siehe MBW 8 (*Schriften zu Jugend, Erziehung und Bildung*), S. 136-154.

18. Vgl. den Brief Bubers an Hans Trüb vom 14. August 1925; in diesem Band, S. 159 f.

19. Siehe Maurice Friedman, *The Worlds of Existentialism: A Critical Reader*, New York 1991, S. 335.

cona über »Sinnbildliche und sakramentale Existenz im Judentum«²⁰ zu sprechen. Die jährlich stattfindende Eranos Konferenz war 1933 von Jung gegründet worden. Nach 1934 wurde Buber nicht mehr eingeladen, dort zu sprechen. Viele Jahre später, als er und seine Frau nach Bubers erster Europa-Vorlesungsreise nach dem Zweiten Weltkrieg im Spätsommer 1947 in Ascona Urlaub machten, hielt sich Jung ebenfalls in Ascona auf, doch er und Buber trafen sich nicht.

Ein kritisches Interesse an Jungs Ansichten nahm einen wichtigen Platz in Bubers allgemeinem Interesse an Psychopathologie und Psychotherapie ein. Während Buber offensichtlich viele von Jungs Schriften gelesen hatte, hat sich Jung seinerseits wohl nie intensiver mit Bubers Werk und seinen Anschauungen auseinandergesetzt. Dies geht aus Jungs Antwort auf Bubers Kritik an seinem »Gnostizismus«, die Buber in »Religion und Modernes Denken«²¹ formuliert hat, und noch mehr aus seinen Antwortbriefen an Robert C. Smith hervor.²²

Die Entwicklung von Bubers Gedanken und Argumenten zur Psychologie und Psychotherapie läßt sich gut in seinem intensiven Briefwechsel mit Hans Trüb verfolgen. Trüb wurde ein enger Freund Bubers, und es kam zu zahlreichen persönlichen Begegnungen zwischen beiden. Die Freundschaft dauerte von 1923 bis zu Trübs Tod im Jahr 1951.

Als analytischer Psychologe beschäftigte sich Trüb hauptsächlich mit der menschlichen Begegnung von Arzt und Patient. Er versuchte, die Distanz zwischen ihm als Arzt und dem in seinem Sprechzimmer vor ihm stehenden Patienten aufzuheben. Er begründete dies damit, daß das Selbst des Menschen im Grunde ein religiöses Wesen sei, so daß er und sein Patient in einem gemeinsamen »Angerufensein« vor Gott stünden. Die ärztliche Aufgabe muß für Trüb demnach auf das Spirituelle des Patienten gerichtet sein. Dieses ist durch Krankheit verschüttet worden, und die Aufgabe des Arztes besteht darin, das Spirituelle wieder zu heilen. Die spirituelle Beziehung zur Welt müsse in diesem Prozeß neu gestaltet werden. Die therapeutische Methode, die Trüb dafür anwandte, war das, was Buber »Dialog« nennt. Trübs Hauptwerk, *Heilung aus der Begegnung*, wurde erst nach seinem Tod von seinen beiden engen Mitarbeitern – und gemeinsamen Freunden von ihm und Buber –, Ernst Michel (1889-

20. Aufgenommen in: Martin Buber, *Die chassidische Botschaft*, Heidelberg: Lambert Schneider 1952. Der Text wird in Band 17 der MBW aufgenommen.

21. Die für die Thematik dieses Bandes relevanten Auszüge hieraus sind abgedruckt in diesem Band, S. 74-85.

22. Siehe in diesem Band, S. 194 ff.

1964) und Arie Sborowitz (1899-1986), herausgegeben. Buber schrieb das Geleitwort.²³

Buber und Trüb beschäftigten sich mehr als fünfundzwanzig Jahre gemeinsam mit psychoanalytischen und psychotherapeutischen Fragen. Drei Jahre nach seiner Vorlesung vor dem *Psychologischen Klub* in Zürich gründete Buber eine interkonfessionelle, richtiger: überkonfessionelle Zeitschrift, *Die Kreatur*, zusammen mit dem Katholiken Josef Wittig (1879-1949) und dem Protestanten Viktor von Weizsäcker (1886-1957). Buber bat Trüb, einen Aufsatz für die *Kreatur* zu schreiben. Sein Beitrag erschien in zwei Teilen: »Eine Szene im Sprechzimmer des Arztes« und »Aus einem Winkel meines Sprechzimmer.«²⁴ Trüb hatte diesen Aufsatz als Weiterführung eines Beitrages von Viktor von Weizsäcker, »Krankengeschichte«,²⁵ betrachtet.

Ein Neurologe wie Weizsäcker betrachtet Arzt und Patient als »kreatürliches« Ich und Du. Deshalb steht der Arzt vor einer Antinomie, einem existentiellen Paradox: Er begegnet dem Patienten als Mitmensch, der kein reines Objekt der medizinischen Behandlung sein kann, aber trotzdem muß er die Krankheit des Patienten wissenschaftlich diagnostizieren. Solche »asymmetrischen Situationen« der dialogischen Begegnungen waren auch für Buber eine Hauptfrage.

Dank Trüb war Buber noch mit zwei weiteren bedeutenden Psychologen befreundet.

Arie Sborowitz, ebenfalls ein Schüler Jungs, hatte eine psychotherapeutische Praxis in Jerusalem. Er versuchte, die geistigen Grundlagen Bubers und Jungs in Dialog zu setzen.²⁶

Durch Hans Trüb lernte Buber auch den Schweizer Psychiater Ludwig Binswanger (1881-1966) kennen. In seinem Werk *Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins*²⁷ entwickelt er seine eigene therapeutische Methode, die »Daseinsanalyse«, die eine Verbindung von Psychoanalyse und Existenzphilosophie herzustellen versucht. Diese Methode orientiert

23. Siehe in diesem Band, S. 54-58.

24. *Die Kreatur*, 3. Jg., 1929/30, S. 53-60, S. 403-420.

25. *Die Kreatur*, 2. Jg., 1927/28, S. 455-473; siehe auch: Weizsäcker, Der Arzt und die Kranke. Stücke seiner medizinischen Anthropologie, in: *Die Kreatur* 1. Jg., 1926/27, S. 69-86; ders., Die Schmerzen, in: *Die Kreatur*, 1. Jg., S. 315-335.

26. Siehe A. Sborowitz, Beziehung und Bestimmung. Die Lehren von Martin Buber und C. G. Jung in ihrem Verhältnis zueinander, in: *Psyche. Eine Zeitschrift für Tiefenpsychologie und Menschenkunde in Forschung und Praxis*, 2. Jg. (1948), S. 9-56; ders., *Beziehung und Bestimmung. Die Lehren von Martin Buber und C. G. Jung in ihrem Verhältnis zueinander*, Heidelberg 1948 u. Darmstadt 1955.

27. Ludwig Binswanger, *Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins*, Zürich 1942.

sich an Bubers Auffassung der Ich-Du Begegnung als eine zwischenmenschliche ontologische Realität, und nicht an den Wahrnehmungen der Teilnehmer (Relata) der Begegnung.²⁸

Der erste Teil dieses Bands umfaßt insgesamt vierzehn Schriften oder Auszüge aus Schriften Bubers. Sie erscheinen hier chronologisch, gemäß ihres Entstehungsdatums. Der erste Text, Bubers 1923 in Zürich gehaltenen Vortrag »Von der Verseelung der Welt«, ist das früheste Zeugnis für eine intensive Beschäftigung Bubers mit Problemen der Psychotherapie und fällt in die Phase der Entwicklung und Formulierung seines dialogischen Prinzips in seinem Hauptwerk *Ich und Du*. Die folgenden drei Texte bzw. Textauszüge entstanden alle in den 1940er Jahren bis einschließlich 1950: 1943 der Abschnitt »Die Lehre Schelers«²⁹ aus Bubers Schrift »Das Problem des Menschen«, 1948 der Abschnitt »Bei sich beginnen« aus seinem Werk *Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre* und 1950 der Aufsatz »Urdistanz und Beziehung«. Es folgen anschließend fünf Texte, die Buber alle in den Jahren 1951 und 1952 verfaßte: »Heilung aus der Begegnung«, *Bilder von Gut und Böse*, woraus in diesem Band Auszüge zum Abdruck kommen, die Rede »Das existentielle Mißtrauen zwischen Mensch und Mensch«, der Abschnitt über Jung aus der Abhandlung »Religion und modernes Denken« sowie die »Erwiderung an C. G. Jung«, die wiederum eine Replik auf Jungs Reaktion hinsichtlich Bubers Ausführungen in »Religion und modernes Denken« darstellt. Da Jungs Antwort zum Verständnis von Bubers »Erwiderung« unerlässlich ist, kommt der Text Jungs im Kommentar zu Bubers »Erwiderung an C. G. Jung« vollständig zum Abdruck.³⁰ In der zweiten Hälfte der 50er Jahre entstanden die Schriften »Elemente des Zwischenmenschlichen«, 1954, und »Dem Gemeinschaftlichen folgen«, »Schuld und Schuldgefühle« sowie das »Nachwort zu Ich und Du« in den Jahren 1956 und 1957. Aus letzterem kommt nur der für die Thematik dieses Bandes relevante fünfte Abschnitt zum Abdruck. Am Schluß des ersten Teils der Texte dieses Bandes steht ein Auszug aus den *Philosophischen Befragungen*, die 1964 erschienen.

Diese vierzehn Schriften Bubers behandeln alle die Bedeutung der Philosophie des Dialogs für die Psychologie, die Psychopathologie und die Psychotherapie und enthalten Bubers Kritik an zentralen Lehren von Freud und Jung.

28. Ebd., S. 16 ff., 21, 29-34, 46 f., 57, 82 ff., 85 f., 97 ff., 105 f., 130-133, 163, 166 f., 210-215, 234 f., 264 f.

29. Max Scheler (1874-1928).

30. Siehe in diesem Band, S. 266-274.

Der übergreifende Titel der drei Vorlesungen und des Seminars, die Buber Anfang 1957 an der Washingtoner *School of Psychiatry* hielt, lautete: »Was kann Philosophische Anthropologie zur Psychiatrie beitragen?« Er schloß dabei die Schriften »Urdistanz und Beziehung« und »Elemente des Zwischenmenschlichen« als Teile dieser philosophisch-anthropologischen Grundlage mit ein. Der Aufsatz »Dem Gemeinschaftlichen folgen« sowie Teile der *Bilder von Gut und Böse* stellen die philosophisch-anthropologische Vorbereitung für »Schuld und Schuldgefühle« – Bubers ausführlichste Kritik an Freud – und für seine Theorien zum Unbewußten und zu Träumen dar.

Der Text »Heilung aus der Begegnung« wurde zuerst als Geleitwort zu einem posthumen Buch von Hans Trüb, das unter dem selben Titel erschien, veröffentlicht, erschien aber dann bald auch separat. Von »Das Problem des Menschen« wird hier nur der Abschnitt, in dem Buber Max Schelers Annahme von Freuds Konzepten der Verdrängung und der Sublimierung kritisiert, abgedruckt. Ebenso ist von der Schrift *Bilder von Gut und Böse* in diesem Band nur der Teil enthalten, der für Psychologie und Psychotherapie relevant ist. Der Text »Religion und Modernes Denken« erschien zuerst in der Zeitschrift *Merkur* und wurde dann als fünftes Kapitel in den Band *Gottesfinsternis* aufgenommen.³¹ Er ist hier vom zweiten Paragraphen an abgedruckt. Jungs Replik und Bubers Antwort auf diese Replik erschienen beide ebenfalls im *Merkur*. Bubers Schrift *Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre* aus dem Jahr 1948 enthält einen kurzen kritischen Vergleich der psychoanalytischen Theorie mit der chassidischen Art, mit dem Problem von Konflikten innerhalb der Familie umzugehen. Da gerade dieser Abschnitt unter dem Titel »Bei sich beginnen« auf verschiedene Psychotherapeuten nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat, wird auch er in diesen Band aufgenommen. Aus dem »Nachwort zu Ich und Du« kommt nur der für die Psychotherapie wichtige fünfte Abschnitt zum Abdruck, der von der Mutualität im Ich-Du Verhältnis handelt. Auch der letzte Text dieses ersten Teils des Bandes stellt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem 1964 veröffentlichten Band *Philosophical Interrogations* dar. Buber beantwortet hier zwei Fragen zu Psychologie und Psychotherapie. Der Band erschien auf Englisch, da Bubers ursprüngliche, auf deutsch geschriebene handschriftliche Antworten aber erhalten sind, werden diese hier abgedruckt.

Der zweite Teil des Bandes, der die für Bubers Auseinandersetzung mit Fragen der Psychologie und Psychotherapie bedeutsame Korrespondenz

31. Martin Buber, *Gottesfinsternis*, Zürich: Menasse 1953.

Bubers umfaßt, beginnt mit dem Briefwechsel zwischen ihm und Hans Trüb. Vor allem Bubers Reaktion auf Trübs praktische therapeutische Erfahrungen und seine Bemühungen, die darauf gerichtet waren, eine Alternative zu Jungs Ideen zu formulieren, stehen hier im Vordergrund.

Bubers Freundschaft mit Hans Trüb führte ihn zu regelmäßigen Kontakten und Briefwechseln auch mit verschiedenen anderen Theoretikern und Praktikern der Psychotherapie. Einige relevante Passagen aus Briefen an Rudolf Pannwitz (1881-1969), Ludwig Binswanger und Ernst Michel werden darum in diesem Band ebenfalls abgedruckt. Der Briefwechsel mit Binswanger ist besonders interessant, weil Buber darin ausführlich seine Ablehnung der Lehren der Existenzialisten erklärt. Mit allen diesen Korrespondenten tauschte Buber Veröffentlichungen aus und diskutierte mit ihnen nicht nur seine Kritik an Jung, sondern auch seine Sorge um den richtigen Platz des Glaubens in der Theorie und der Praxis der Psychotherapie.

Bubers langjähriger Briefwechsel mit Hermann Menachem Gerson enthält etliche Briefe, die Freud und die Freudianische Psychoanalyse betreffen. Diese kommen hier zum Abdruck.

1936 erhielt Buber einen Brief eines schottischen Geistlichen, Ronald Gregor Smith (1913-1968), der nach dem Einfluß und der Bedeutung von Bubers Schriften vor allem für die protestantische Theologie fragte. Bubers Antwort an Ronald Gregor Smith vom Dezember 1936 enthält einen Abschnitt, in dem er auf die Schriften Trübs als Beispiele der Anwendung seiner dialogischen Philosophie für die Behandlung psychologischer Probleme hinweist und Trübs Schriften auflistet.

Nach der Veröffentlichung mehrerer seiner Schriften in den Vereinigten Staaten und seinen Vorlesungen dort erhielt Buber im März 1956 eine Einladung, im folgenden Jahr für einige Wochen an der *School of Psychiatry* in Washington D.C. zu unterrichten. Der Briefwechsel mit dem Direktor der Schule, Leslie Farber (1912-1981), und mit Maurice Friedman, der intensiv in die Vorbereitungen und die Organisation dieses Besuches Bubers involviert war,³² werden in diesem Band abgedruckt. Buber nahm die Einladung nach Washington an und unterrichtete dort im März und April 1957. Die Korrespondenz mit Farber und Friedman illustriert die Ansichten und Erwartungen der amerikanischen Gastgeber Bubers einerseits, sowie andererseits Bubers Überlegungen und seine thematische Auswahl, als er zum ersten Mal dazu aufgefordert wurde,

32. Friedmann war ebenfalls am Zustandekommen und der Durchführung des öffentlichen »Dialogs« mit Carl Rogers beteiligt, der am 18. April 1957 in Ann Arbor stattfand und im dritten Teil dieses Bandes abgedruckt ist. Siehe in diesem Band, S. 236-258.

seine Lehren speziell einer Gruppe amerikanischer Psychologen und Psychiater zu präsentieren und sie mit ihnen zu diskutieren.

Der Briefwechsel zwischen Robert C. Smith, Martin Buber und C. G. Jung, der den Abschnitt mit Bubers Korrespondenz zu Psychologie und Psychotherapie abschließt, ist etwas anders zu charakterisieren, als die zuvor genannten Briefwechsel. 1960 schickte Robert C. Smith, ein junger amerikanischer protestantischer Geistlicher und Doktorant an der Temple University, parallel an Buber und an Jung eine ausführliche Liste mit Fragen, um Informationen für seine geplante Dissertation über »Religious Knowledge and Experience in the Writings of Carl Jung and Martin Buber« zu sammeln.³³ Ein lebhafter Briefwechsel folgte. Dieser Austausch erwies sich für Buber als Gelegenheit, seine Position gegenüber Jung auszubauen. Smith schickte an Buber auch Kopien seiner eigenen Briefe an Jung sowie drei Antworten Jungs an ihn, woraufhin Buber dann auch auf Jungs Position, wie dieser sie in den Briefen an Smith dargestellt hatte, antwortete. Buber las und kommentierte kurz Smiths Dissertation und gab die Erlaubnis, aus diesem Briefwechsel zu zitieren und seine Briefe in der Dissertation abzdrukken. Doch als Jung sich ausdrücklich weigerte, Smith ebenfalls eine solche Erlaubnis zu erteilen, mußte Buber seine Reaktionen auf Jungs Briefe von seiner Erlaubnis ausschließen. Nach Jungs Tod 1961 und Bubers Tod vier Jahre später veröffentlichte Smith Auszüge seiner Briefe an Buber und Bubers Antworten an ihn in der *Review of Existential Psychology and Psychiatry*.³⁴ Originale und Kopien des gesamten Briefwechsels verbleiben im Martin Buber Archiv. Später wurden die erste und die dritte Antwort Jungs an Smith in Jungs *Collected Letters (Gesammelte Briefe)* veröffentlicht. Freundlicherweise gewährten die Herausgeber die Erlaubnis, sie im von mir redigierten Band *Martin Buber on Psychology and Psychotherapy*³⁵ abzdrukken. Somit wurden dort fast alle relevanten Teile dieses Briefwechsels in chronologischer Abfolge zum ersten Mal veröffentlicht und erscheinen nun auch in diesem Band. Vom Jungs drittem Brief an Smith wird eine kurze Zusammenfassung abgedruckt.

33. Die Doktorarbeit von Robert C. Smith erschien unter dem Titel: *A Critical Analysis of Religious and Philosophic Issues Between Buber and Jung*, Temple University, 1961. Eine Zusammenfassung dieser Arbeit ist zu finden in: Barbara D. Stephens, *The Martin Buber-Carl Jung Disputations: Protecting the Sacred in the Battle for Boundaries of Analytical Psychology*, in: *Journal of Analytical Psychology*, 46/3 (July 2001), S. 455-491.

34. 6. Jg., Heft 3, Herbst 1966.

35. Syracuse 1999.

Von den meisten Briefen, sowohl denen von wie an Buber, bringt der Band nur Auszüge, da sie nur in Teilen für das Thema dieses Bandes relevant sind.

Der dritte Teil dieses Bandes besteht aus zwei besonderen Texten – aus »Dialogen« besonderer Art.

Beim ersten Text handelt es sich um das Protokoll, das Maurice Friedman während der drei Sitzungen des Seminars über »Das Unbewußte« anfertigte. Dieses Seminar wurde von Buber an der *School of Psychiatry* in Washington D.C. im März und April 1957 gehalten. Obwohl Buber der Hauptredner war, wurden auch über 30 Beiträge von Teilnehmern, eine Gruppe amerikanischer Psychotherapeuten, mit dokumentiert. Ihre Beiträge inspirierten Buber, erweiterten und schärften seinen Vortrag.

Soviel mir bekannt ist, war dies das einzige Mal, daß Buber es unternahm, einem professionellen Publikum seine eigenen Ansichten über Psychologie vorzutragen. Er präsentierte den Zuhörern seine Ideen über das Unbewußte, insbesondere seine Vorstellung, daß das Unbewußte sowohl eine physiologische wie eine psychologische Dimension sei. Darüber hinaus sprach Buber über seine Vorstellungen vom Geist, vom Selbst, von den Träumen, der Verdrängung, der freien Assoziation, der Hypnose und der Übertragung. Dabei schlug er nicht eine neue, mit den bestehenden konkurrierende psychotherapeutische Methode vor, sondern er behandelte vielmehr hauptsächlich zwei Thesen. Erstens: Das Unbewußte ist nicht das, was Freud und Jung annahmen. Zweitens: Die vorgefaßten Kategorien und Methoden der Interpretation, die in der professionellen Psychotherapie angewandt werden, gefährden die Unmittelbarkeit der Begegnung von Patient und Heilpraktiker. Buber kritisierte außerdem, daß Freud keiner der Kritiken an seinen frühen Hypothesen nachgegangen sei, und daß seine Anhänger an diesen Hypothesen dogmatisch hingen.

Nach Bubers Rückkehr nach Israel 1958 bat ihn Maurice Friedman, die Aufzeichnungen des Seminars über »Das Unbewußte« zu einer Monographie zu erweitern. Buber beabsichtigte dies dann auch.³⁶ Als es sich während seiner letzten Krankheit abzeichnete, daß er diese Arbeit nicht werde vollenden können, gab er die Erlaubnis, die bestehenden Aufzeichnungen vom Washingtoner Seminar sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch zu veröffentlichen.

36. Seine Briefe an Binswanger von 1962 bezeugen, daß er sich damals mit Problemen der Schizophrenie und der Paranoia beschäftigte. Siehe in diesem Band, S. 179-184.

Der zweite Text der »Dialoge« basiert auf einem Transkript eines aufgezeichneten Dialogs zwischen Martin Buber und Carl Rogers (1902-1987), der vor Publikum an der University of Michigan in Ann Arbor am 18. April 1958 stattfand. Das hier zugrunde liegende Transkript der ursprünglichen Tonbandaufnahme ist weitaus genauer als die Fassung, die von Maurice Friedman, dem Initiator dieses Treffens, zunächst veröffentlicht worden war. Die Version, die in diesem Band zum Abdruck kommt, wurde von Kenneth N. Cissna (University of South Florida, Tampa) und Rob Anderson (St. Louis University, St. Louis, Missouri), beide Professoren der Kommunikationswissenschaften, erstellt und auch in Buchform veröffentlicht.³⁷ Hier erscheint dieser genauere Text zum ersten Mal vollständig in deutscher Übersetzung.

Da Buber zuerst Bedenken gegen einen Dialog vor einem Publikum und auch gegen eine Tonbandaufnahme des Dialogs hatte, war es ein Glücksfall, daß es Maurice Friedman doch noch gelang, Buber davon zu überzeugen, den öffentlichen Dialog abzuhalten und ihn sogar aufzeichnen zu lassen. Das Resultat war eine recht unbeschwerte, jedoch sehr detaillierte und vorsichtige Exposition von Bubers Ideen über die Anwendung der dialogischen Methode in der Psychotherapie. Das ist bemerkenswert, da der Gesprächspartner in diesem Dialog der berühmte Gründer der Methode der sogenannten »client-centered«-Therapie war. Überraschenderweise erscheint Buber hier pragmatischer und bescheidener in seinen Ansprüchen an die dialogische Methode als der führende amerikanische Praktiker Carl Rogers.

Buber faßte seine Ansichten über die Bedeutung der dialogischen Methode, über »Umfassung«, sowohl als auch über die Unmöglichkeit der vollkommenen Mutualität in der Psychotherapie, die er in diesem öffentlichen Dialog mit Carl Rogers ausgedrückt hatte, kurze Zeit danach in dem Abschnitt über Psychotherapie seines »Nachwort zu Ich und Du« von 1957 zusammen.

Ich möchte nun versuchen, diese Einleitung mit einer kurzen Zusammenfassung von Bubers Hauptbeiträgen zur Diskussion über Probleme der Psychologie, der Psychopathologie und der Psychotherapie abzuschließen.

Buber selber zog die Bezeichnung »philosophische Anthropologie« für die meisten seiner Schriften, die diese Probleme behandeln, derjenigen der »Psychologie« und der »Psychiatrie« vor. Er verwendete die Bezeich-

37. Mein herzlicher Dank gilt Prof. Cissna und Prof. Anderson für die freundliche Erlaubnis, ihren Text in diesem Bande abdrucken zu dürfen.

nung »Anthropolog« für den dialogischen Therapeuten. Buber sah in der »dialogischen Beziehung« das wichtigste Element des Mensch-Werdens und des Mensch-Seins. Daher sprengte er die konventionelle Einteilung des Studiums des Menschen in »individualistisch« und »kollektivistisch«. Schon früh erklärte er, alle Erkrankungen der Seele seien Krankheiten der Beziehung.

Später, 1952, beschrieb Buber in der Rede »Hoffnung für diese Stunde«, aus der der Abschnitt »Das existenzielle Mißtrauen zwischen Mensch und Mensch« in diesem Band abgedruckt ist, eine gefährliche Massenerkrankung in der Epoche des Kalten Krieges. Das existenzielle Mißtrauen mache den Dialog zwischen Menschen aus den zwei Lagern unmöglich. Die Theorien, die diesem Mißtrauen ihre Begründung und Rechtfertigung geben würden, seien diejenigen von Marx (Klassenbewußtsein) und diejenigen von Freud (Ödipus-Komplex).

Vier Jahre später beschrieb Buber in »Dem Gemeinschaftlichen folgen« zwei zur Mode gewordene gesellschaftliche Tendenzen, die zur psychischen Erkrankung beitragen würden: einerseits die Flucht aus dem gemeinschaftlichen Leben durch das Einnehmen von Rauschgiften, im besonderen Mescaline, und andererseits die Flucht in das Kollektiv.

Während drei Jahrzehnten entwickelte Buber sein Hauptprinzip der Psychotherapie: »Heilung aus der Begegnung«. Die Heilung psychischer Erkrankungen erfordere, daß der Therapeut eine dialogische Beziehung mit dem Klienten/Patienten anstrebe, ihn als Person – und nicht als Objekt – behandle, ihn in seiner gegenwärtigen Form »bestätige« und ihn in seiner potentiellen Entwicklungsform »umfasse«. Buber betonte, daß in dieser dialogischen Beziehung zwischen Therapeut und Klient/Patient keine vollkommene Mutualität erreicht werden könne.

Ein zentrales Thema von Bubers Kritik an Freud und an Jung ist deren Leugnung der Fähigkeit des Menschen, die eigenen Taten moralisch zu beurteilen und sich seiner »existenziellen Schuld« bewußt zu werden. Buber nannte das die »existenzielle Schuld«, was ein Mensch auf sich läßt, der dem Anderen realen Schaden zufügt. Freud dagegen kennt nur »Schuldgefühle«, deren Ursprung in der Verletzung eines gesellschaftlichen Tabus und besonders im unterdrückten Wunsch nach Vätermord (Ödipus-Komplex) zu suchen sei. Während Buber darauf hinweist, daß existenzielle Schuld psychische Erkrankung verursachen, und daß diese nur durch reale »Sühne« wirklich geheilt werden kann, meint Freud, daß es genüge, den Ursprung der »Schuldgefühle« aus dem Unbewußten heraufzuholen.

Während Freud Religion als »Illusion« abtut, spricht Jung religiösen Vorstellungen, bewußten sowohl wie unbewußten, großen Einfluß auf

das Seelenleben zu. Doch macht er keinen Unterschied zwischen religiösem Glauben an einen guten Gott, dem man verpflichtet ist, das Gute zu tun, und dem bewußten oder unbewußten Glauben an oder der Furcht vor Dämonen und dem Teufel, der bei seelisch Kranken sehr häufig sei.

Buber, der eine direkte Verbindung zwischen der Tatsache, daß Menschen sich von Gott angesprochen fühlen, und der für ihn über alles entscheidenden menschlichen Fähigkeit zu »Zwiesprache«, zu dialogischen Beziehungen zu anderen Menschen, sah, hielt Jungs »Gnostizismus« für eine falsche und schädliche Einstellung zur Religion – besonders bei einem so einflußreichen Psychologen und Psychotherapeuten.

Verschiedene andere wichtige Themem und Probleme der Psychotherapie beschäftigten Buber, und er begann, sich kritisch mit ihnen auseinander zu setzen, doch schloß er diese Arbeit nicht ab:

1. a) Buber nennt als Ursachen der psychischen Erkrankungen nur zwei: erstens, die »existentielle Schuld«, und zweitens, das Bewußtwerden davon, daß man den Weg im Leben verloren hat.

b) Es gibt bei Buber keinerlei Aussage über Traumata in der Kindheit, Traumata durch die Erfahrung von Krieg, Terror, Gewalt, Vergewaltigung oder über die mögliche Rolle von physiologischen (vielleicht ererbten) Ursachen der psychischen Erkrankung.

2. Charakteristika und Unterschiede in der Behandlung von psychotischen und neurotischen Erkrankungen: Im Kontrast zu Freud erwähnte Buber hier keinen prinzipiellen Unterschied und erwog ernstlich die Möglichkeit der Anwendung der dialogischen Methode auch in der Therapie von institutionalisierten Psychotikern. Er erkundigte sich wiederholt bei praktizierenden Therapeuten nach deren Erfahrung. Während Carl Rogers dazu nur sehr oberflächlich und optimistisch antwortete, beschrieb Leslie Farber seine eigenen Erfahrungen mit der »dialogischen« Behandlung von institutionalisierten schizophrenen Patienten in zwar tragikomischer, doch auch recht pessimistischer Form.³⁸

Aus Bubers eigener Erfahrung mit Bekannten in seinem Umfeld, die an psychotischen Erkrankungen litten, wußte er, daß Schizophrene sich eine ihnen eigene Welt bilden, in der sie sich zumindest zeitweise abschließen; er bezeugte auch, daß bei Menschen, die an Schizophrenie leiden, lange Perioden der Rückkehr in das »normale Leben« möglich seien, wobei ihm aber kein einziger Fall einer endgültigen Heilung eines Schizophrenen bekannt sei.

38. Paul Arthur Schilpp u. Maurice Friedman (Hrsg.), *Martin Buber – Philosophen des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1963, S. 524-531.

In den früheren Jahren seiner Beschäftigung mit Themen der Psychologie und Psychotherapie betonte Buber mehrmals, daß er gar keine Kritik an den wissenschaftlichen Methoden üben wolle, die durch die psychoanalytischen Schulen entwickelt worden waren. Auch später ging er weiter davon aus, daß auch der »dialogische« Therapeut Methoden seiner Wahl anwenden werde, und unterzog diese Methoden keiner detaillierten Kritik. Doch aus seiner kritischen Diskussion über die Natur der Träume und des Unbewußten läßt sich eine grundlegende Kritik Bubers an der psychoanalytischen Methode der ›Introspektion‹ und der Übertragung erkennen. Diese kritische Auseinandersetzung Bubers fand 1957 im Seminar der *School of Psychiatry* in Washington statt und geht auch aus seinen späten Antworten in den *Philosophical Interrogations* hervor.

Über Träume sagt Buber im Seminar über »Das Unbewußte«: »Es gibt keine Gemeinschaft mit dem Träumenden.«³⁹

Über das ›Unbewußte‹ sagt er dort: »Die Annahme, das Unbewußte sei entweder Körper oder Seele ist unbegründet. Das Unbewußte ist ein Zustand, aus dem diese zwei Phänomene noch nicht hervorgegangen sind und in dem beide noch nicht voneinander unterschieden werden können.«⁴⁰

Seine daraus folgende Kritik an der Methode der »Übertragung« (transference) lautet: »Wenn das Unbewußte nichts Psychisches ist, das im Untergrund aufbewahrt wird, sondern eben ein Stück Körper-Seelen-Dasein, kann es überhaupt nicht hervorgeholt werden, wie es vorher war. [...] [Der Patient] holt herauf, was nach seinem Gefühl von ihm gewollt wird.«⁴¹

In den »Philosophischen Befragungen«, erschienen 1964, erklärte Buber zwar, daß seine Bemerkungen kaum eine »Methode« genannt werden könnten, doch war er bereit, seine Kritik an der »sogenannten Introspektion« kurz zu formulieren und sie mit der »anthropologischen« Methode der Reflexion der Erinnerung, die er demgegenüber empfiehlt, zu vergleichen.

In diesen »Befragungen« beantwortet Buber die Frage nach der Unterscheidung von neurotischen Schuldgefühlen und existentieller Schuld nur sehr kurz: Der wesentliche Platz der neurotischen Schuldgefühle sei im Unbewußten, während sich der wesentliche Platz der existentiellen Schuld im Gedächtnis befinde.

Seine Hauptkritik wendet sich gegen den »Pseudo-Therapeuten«, für den der Patient ein Objekt der Untersuchung und der Manipulation sei.

39. Siehe in diesem Band, S. 224.

40. Siehe in diesem Band, S. 219.

41. Siehe in diesem Band, S. 228 f.

Solch ein Therapeut übersieht gewöhnlich den Unterschied zwischen neurotischen Schuldgefühlen und existentieller Schuld.

Offensichtlich beabsichtigte Buber, die Diskussionen und die Kritik an den Methoden der Psychoanalyse weiter zu entwickeln und zu veröffentlichen. Dies bezeugt seine Korrespondenz aus dieser Zeit, besonders die Briefe an Ludwig Binswanger.

Eine reichhaltige und langjährige Literatur belegt den Einfluß Martin Bubers auf mehrere Schulen der Psychotherapie.⁴²

42. Siehe das Literaturverzeichnis in diesem Band, S. 288-294.

Texte

Von der Verseelung der Welt¹

Entwurf zu einem frei gehaltenen Vortrag
im Psychologischen Klub Zürich

Das, wovon wir sprechen, ist etwas, was nicht außerhalb von uns besteht, sondern in unserm Leben. Aus diesem Leben heraus muß es immer wieder berichtigt werden, aus diesem Leben heraus muß immer wieder Zeugnis dafür abgelegt werden, wenn wir in die Tiefe des Gegenstandes dringen wollen.

Verseelung der Welt: Die Einbeziehung der Welt in die Seele, die Überführung der Welt in die Seele, aber nicht jede, sondern nur die, die so weit geschieht, daß das Wesentliche dadurch gestört wird. Dieses Wesentliche ist das Gegenüberstehen von Ich und Welt. Daß die Welt mir und ich ihr gegenüberstehen und daß zwischen uns das Wirkliche geschieht, dieses wesentliche Grundverhältnis, von dem unser Leben seinen Sinn bekommt, wird verletzt, wenn die Welt so weit in die Seele hineingezogen wird, daß ihre unpsychische Realität verwischt, daß dieses fundamentale Verhältnis des Ich zur Welt aufhört, ein Verhältnis von Ich zu Du werden zu können. (Dabei können wir für Welt auch setzen das Sein.) Nach dieser wesentlichen Störung wäre etwa die Welt nur etwas in mir, womit ich mich wohl befassen kann, wie mit andern Dingen in mir, zu dem ich aber nicht rechtmäßig, nicht in voller Wahrheit *Du* sagen kann.

Dieses Faktum der Verseelung kann auch mit einem philosophischen Ausdruck Psychologismus² genannt werden. Es handelt sich aber hier nicht um eine Weltanschauung, wie Psychologismus sonst eine ist, sondern es ist eine Tatsache, die fast in jedem Menschen heute besteht.

Die Wirklichkeit in der sich der unverbildete Mensch vorfindet, ist die Wirklichkeit eines unmittelbaren Zusammenhangs von Ich und Welt, ein

1. Der Kommentar zu diesem Text siehe S. 259.
2. Psychologismus bezeichnet einen philosophischen Standpunkt insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach welchem alle Wirklichkeit aus Daten der Psychologie, der inneren Erfahrung besteht und aufgebaut ist. Für diesen Standpunkt sind die Geisteswissenschaften wie Philosophie, Logik, Ethik und Ästhetik nur Teilgebiete der Psychologie.

Zusammenhang, der aber kein Verschmolzensein, kein Vermischtsein bedeutet, sondern einen Zusammenhang der Relation. Er beruht darauf, daß Ich und Welt deutlich voneinander getrennte Wesenheiten sind. Der Bogen der Beziehung erhebt sich gleichsam auf diesen zwei deutlichen einzelnen Pfeilern. Dieses natürliche Verhältnis wird im Lauf der Entwicklung leicht verdunkelt, indem einerseits der Menschengedanke die Welt in die Seele hineinzieht (kosmische Phänomene werden als psychische aufgefaßt, sie sind einer Funktion, von der Seele des Menschen abhängig), andererseits indem die Seele hineingezogen wird in die Welt und erscheint als ihr Produkt, als etwas aus ihr Herausgewachsenes, aus ihr evolutionär verständlich.

Dieses Doppelspiel des Menschengedankens wird durch ein Faktum gefördert: dadurch, daß, so abgehoben auch die zwei Pfeiler gegeneinander stehen, es doch eine wechselseitige Einbezogenheit von Ich und Welt gibt. Der *Psychologismus* in seiner geläufigsten Form betrachtet die Welt als eine Vorstellung. Der *Kosmologismus* betrachtet die Seele als ein Element, ein Produkt der Welt. Zu diesem Faktum^a müssen wir noch sagen: Die Welt ist freilich *auch meine Vorstellung*, d. h. ich habe sie *auch* als Vorstellung, nur, daß das Wesenhafte an ihr in meine Vorstellung nicht eingeht – der Seinscharakter der Welt geht nicht in sie ein.^b Und umgekehrt, wenn die Seele aus der Welt heraus begriffen wird, bleibt das Wesenhafte der Seele (das Ich) draußen, wird in die Welt mit einbezogen. (Statt Wesenhaftes des Ich sagen wir auch der Selbstcharakter des Ich.) Es ist so, daß diese wechselseitige Einbezogenheit: Seele–Welt und Welt–Seele, besteht, aber die Wesenhaftigkeit des einen und des andern wird dabei unberührt gelassen.

Nun entsteht die Frage: Sind diese zwei Aspekte, die sich bei gewisser Entwicklungshöhe des Menschen einstellen und die zueinander gehören, sind das nun Dinge, die zur Wahl stehen, sind es Gegensätze, zu denen es kein Drittes gibt, das diese Gegensätzlichkeit überwölbt, aufhebt? Ist es so, daß diese Fiktivierungen des Seins sein müssen, obschon dabei ein Verhältnis von Welt zu Seele unmöglich gemacht wird? Ich glaube das nicht. Heute zwar können wir nur hindeuten auf dieses Dritte, das uns befreien kann von beiden, es ist noch nicht einmal in der Form eines Bildentwurfes faßbar. Die Anschauung, die die Einbezogenheit von Ich und Welt sieht als Ganzes und dieses Ganze einbettet in das wirkliche Sein (die Anschauung, die die Wirklichkeit so wahrhaft sieht, daß diese Einbezo-

a. Typoskript: Faktum, das wir oben erwähnten, müssen

b. Typoskript: eingeht (der Seinscharakter geht nicht in eine Vorstellung).

genheit in ihr Platz hat), ist eine größere Auffassung^a von der Wirklichkeit als die, die wir gewohnt sind.^b Die Wirklichkeit, in der die Begriffe psychisch und kosmisch aufgehen, das ist die *pneumatische*³ Wirklichkeit (nach einem religiösen Wert). Diese Wirklichkeit als das Seiende gefaßt, als das Seiende gefaßt, in das alles Psychische und alles Kosmische und alles Gegenüber und alle Einbezogenheit der beiden eingebettet sind, können wir mit aller Vorsicht und Selbsteinschränkung für einen Augenblick als *Ontologismus*⁴ zu den zwei: Psychologismus und Kosmologismus als Drittes, Vereinigendes aufstellen. Aber wachsam! Selbsteinschränkung! Genaue Kenntnis der Grenzhaftigkeit dessen, was man sagt! Was wir besprechen, ist ein Problem, keine Antwort. Vielleicht sind immerhin Winke für die Antwort oder Ahnungen dabei.

Seelenbegriff: Ist der Mensch wirklich aus Seele und Körper zusammengesetzt? Fühlt man sich wirklich aus zweierlei bestehen? *Ich* nicht! Natürlich gibt es zwei Aspekte, ich nehme mich sinnenhaft wahr und auch unsinnenhaft von innen. Das sind aber nur zwei Arten von Sich-Vorfinden, aber ob es wirklich zweierlei ist? Woher ist diese Zweiteilung entstanden?^c Aus dem Faktum des Todes und unserm Verhältnis dazu. Wir sind geneigt, das Geheimnis des Todes abzustumpfen. Wir sind geneigt zu sagen, daß eben einfach diese Zweierheit auseinandergeht. Wir *wissen* aber vom Tod nur, daß er das Ende unseres vorstellbaren Seins ist.^d Wohl müssen wir aber auch wissen, daß wir nicht sterben können, aber wir dürfen das Nicht-sterben-Können nicht anders begrifflicher machen als so, daß es das Geheimnis an sich ist, daß es sich im Geheimnis begibt. Aber nirgends finden wir hier eine Rechtmäßigkeit der Zweiteilung.

Dennoch wissen wir von seelischen Phänomenen: Denken, Fühlen, Wollen usw., was ist das? Ist das so wie Körper? Sind sich diese zwei Aspekte darin gleich, daß dieses zweite, *wie* der Körper, solange das Leben währt, dem Ich zugehört? – Und wirklich: *da* ist ein Auseinandergehen.

3. Pneumatisch, von griech. »pneuma«, aus Gott stammend, Gott-artig im Gegensatz zu materiell, vom Demiurgen abstammend.
 4. Ontologismus heißt die Lehre, wonach das Seiende und insbesondere Gott unmittelbar durch seine Idee, d. h. durch eine Selbstoffenbarung im Geist erfaßt werde. Diese Lehre baut darauf auf, daß das absolute Sein selbst Objekt unmittelbarer geistiger Intuition sei und daß sich jede Philosophie auf Offenbarung, d. h. auf objektive Wesenheiten stützen müsse.
- a. Typoskript: das ist die größere Auffassung
 - b. Typoskript: als das was wir gewöhnlich haben.
 - c. Typoskript: entstanden:
 - d. Typoskript: ist. Er ist das Ende! Aufhören! Wir müssen aber auch wissen,